1 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande: jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, Большая Королевская № 20, Рига.

№. 2. Mittwoch, den 13. (26.) Januar 1910. 21. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis:

Ergebung!

Nestelmann.

Dort oder hier —
Was liegt mir dran? ich bin bei Dir.
Hier oder dort —
Ist doch mein Hort an jedem Ort.

Fern oder nah —
Ich bleib' getrost, bist Du doch da.
Nah oder fern —
Erbleicht mir nur nicht Jakobs Stern.

Groß oder klein —
Was kümmert's mich, ich bin ja Dein.
Klein oder groß —
Nur stets in meines Vaters Schoß.

Stark oder schwach —
Hab' nur Geduld, ich folg' Dir nach.
Schwach oder stark —
Der Glaube bleibt mein Lebensmark.

Arm oder reich —
Hab' ich nur Dich, — so gilt mir's gleich.
Reich oder arm —
Nur stets vom Hauch der Liebe warm.

Leicht oder schwer —
Kämpft mit mir nur Dein himmlisch Heer.
Schwer oder leicht —
Hilfst Du, so ist's ja bald erreicht.

Spät oder früh —
Wenn's Dir gefällt, mißfällt mir's nie.
Früh oder spät —
Wenn's nur mit mir gen Himmel geht.

. . . r.

Gestrandet.

Vortrag von Evangelist Vetter.

„Es werden Menschen sein, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide. Aus denselbigen sind, die hin und her in die Häuser schleichen und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden beladen sind und mit mancherlei Lüsten fahren, **lernen immerdar** und können doch **nimmer zur Erkenntnis** der Wahrheit kommen." (2. Tim. 3, 5—7).

Ich möchte heute abend über die Klippen sprechen, an denen so manches Menschenherz scheitert. —

Klippen sind verdeckte Felsen, die gewöhnlich am Eingang eines Hafens zu finden sind und durch die schon manches Fahrzeug, das voll Hoffnung einst den Hafen verlassen, die Meere durchkreuzt und glücklich wieder die heimatlichen Gewässer erreichte, noch vor Erreichung der sicheren Heimat elendiglich zu Grunde ging. — So gibt es Menschen, die stranden, bevor sie noch in den sicheren Hafen der Ruhe eingelaufen sind. Deshalb ist es so wichtig, daß wir einen geschärften Blick für diese Gefahren bekommen.

Wenn ich heute abend manche Klippe beleuchte, manchen Felsen entdecke, so möchte ich damit jeder einzelnen Seele, die sich hier befindet, diese Gefahren vor Augen stellen und sie bitten: O, merke auf die Todesgefahr, die dir droht im Verborgenen; laß dich warnen und stehe auf der Warte, damit nicht auch du zuletzt noch elendiglich strandest.

1. Eine Klippe, die ich zunächst zeichnen möchte, finden wir in Offb. 3, 1: „Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot!" — Hier ist von Leuten die Rede, die den Namen haben, daß sie leben und — sind tot. Alle diejenigen, die nur mit dem Namen „Christen" sich begnügen, stehen in der großen Gefahr, um die ewige Seligkeit zu kommen. Und doch wissen wir, daß es Tausende und Abertausende gibt, welche nichts haben als den Namen Christi.

Oberstleutnant von Knobelsdorff erzählte einst folgende Episode aus seiner Militärzeit: „Ich fragte einmal im Kasernenhof meine Kompagnie, ob unter der Mannschaft ein Schneider sei. Sofort meldeten sich vier bis fünf Mann und traten vor die Front. Ich fragte: „Wer von euch kann mir meinen Rock ausbessern?" Da traten sie ohne Ausnahme wieder in die Front zurück, denn sie hießen wohl Schneider dem Namen nach, waren aber keine Schneider von Beruf." — So gibt es Tausende von Christen, sie haben nichts als den Namen, aber in Wirklichkeit nichts von Christo. Doch ein Christ sein, heißt ein Gesalbter sein. Ein

solcher hat den Heiligen Geist im Herzen und weiß, daß er durch ihn eine neue Kreatur geworden ist. — Laßt mich an ein kleines Erlebnis erinnern: „Als ich mich auf der Heimfahrt von einer Evangelisation befand — ich reiste 4. Klasse — da kam ein Bruder auf mich zu und fragte, ob ich nicht einige Traktate hätte. Ich gab ihm welche, die er alsbald unter die Mitreisenden zu verteilen begann. Da fragte mich einer der Männer: „Warum tut er denn das?“ Ich antwortete: „Wir fühlen uns gedrungen, unsere Mitmenschen, wo es auch immer sein mag, auf das Heil ihrer unsterblichen Seele aufmerksam zu machen; das ist unsere Pflicht als Christen.“ „So!“ sagte der andere, „aber ich bin doch auch ein Christ und fühle dazu keinen Beruf in mir.“ Ich fragte ihn: „Wollen Sie vielleicht die Güte haben, mir zu sagen, wie Sie denn ein Christ geworden sind?“ — „Wie ich ein Christ geworden? das ist gleich erzählt; ich bin von christlichen Eltern geboren und bin getauft, christlich unterrichtet und konfirmiert, folglich bin ich ein Christ.“ „Ja,“ sagte ich, „ist das alles? Gut, mein Freund, nun will ich Ihnen sagen, wie ich ein Christ geworden bin. Das, was Sie anführten, kann ich zum Teil ja auch von mir sagen; ich habe auch christliche Eltern, die mich christlich tauften und erzogen, bin auch konfirmiert, dessen ich mich noch sehr gut erinnere, aber das alles hat mich eben doch bei weitem noch nicht zu einem Christen gemacht, sondern erst als ich etwa 19 Jahre alt war, erkannte ich durch die Gnade Gottes meine große Schuld und die Last meiner Sünde, so daß ich in mir selbst zusammenbrach; aber der Herr Jesus öffnete mir mein Herz, und ich konnte Sein für mich vergossenes Blut im Glauben erfassen. Von Stunde an war ich ein glückseliges Menschenkind und in Harmonie mit meinem Gott. So bin ich ein Christ geworden.“

Nun überlasse ich es dem lieben Leser, zu prüfen, zu welchen von diesen beiden Gattungen er gehört. Bist du ein Christ, der nur den Namen hat und dem das Leben fehlt, oder ist in deinem Leben ein Vorgang geschehen, da du herausgetreten bist aus der Welt und der Sünde, da der Heilige Geist in dein Herz einkehrte und dich zu einem seligen Kind Gottes machte?

2. Eine weitere Klippe ist die **Relizion**. Die meisten Menschen lassen sich durch die Religion betören. Sie wandeln auf den sogenannten christlichen Wegen, sie halten sich für fromm, möchten um keinen Preis der Seligkeit verlustig gehen, und doch gehen sie ihre eigenen Wege und leben so in einem großen Selbstbetrug, wie uns in Matth. 7, 21—23 von Menschen berichtet wird. — Diese Leute sind nicht auf dem Wege ins Wirtshaus zu finden, sie sitzen auch nicht beim Kartenspiel und im Theater usw., sondern sie sind ehrbare, geachtete und religiöse Leute; sie gehen wie sie meinen auf dem Wege des Lebens und glauben, daß sich Jerusalems Tore einst für sie öffnen würden; aber siehe, da wird es große Enttäuschungen geben, wenn Jesus dann zu ihnen sagen wird: „Weichet von Mir, ihr Uebeltäter, Ich habe euch noch nie erkannt.“ Nun, was hat diesen denn gefehlt? Sie hatten viele fromme Werke getan, deren sie sich vielleicht rühmen konnten, sie leben ehrbarlich und erzählen viel von ihrem eigenen frommen Tun, aber leider nichts davon, was Jesus an ihnen getan hat. Viel wird auf das eigene Ich gehalten; aber von Jesus hört man keinen Ton; äußerlich ist bei ihnen alles aufs schönste geschmückt, und man findet nichts daran auszusetzen, aber innerlich ist alles faul. Sie gleichen einem Leichnam, den man schön geschmückt und bekleidet als letzte Ehrenerweisung mit Blumen bedeckt; aber es ist eben doch nur ein Toter.

Das, was gerade den Frommen zu einem glücklichen Menschen stempelt, nämlich das Leben aus Gott, das geht ihnen ab; sie haben den Schein, wie gesagt, aber das Wesen fehlt ihnen. Sie alle sind ebenso betrogene Leute, wie diejenigen, die sich nur mit dem Namen „Christen“ begnügen.

Es ist bei ihnen so, wie mit jener Uhr, die mich betrog, als ich mal einen Bekannten besuchte; denn nachdem ich schon geraume Zeit da war, schaute ich wieder auf die Wanduhr, da ich dachte, es wäre wohl Zeit wie vorher, als ich kam, und doch war das Uhrwerk in voller Bewegung. Ich dachte mich getäuscht zu haben, als ich bei meinem Eintritt auf die Uhr sah, und zog meine Taschenuhr heraus, die die richtige Zeit anzeigte, welche ich vermutete. Also an der Wanduhr mußte ein Fehler sein, und der bestand darin, daß die Zeiger auf dem Zifferblatt lose waren und so mit dem Werk nicht Schritt hielten. Also die Uhr ist im Gang, aber die Zeiger stehen immer auf dem gleichen Fleck.

So geht es auch mit manchen Menschen. Sie sind wohl immer im Marsch und exerzieren; sie tun alles mögliche, um sich im Reiche Gottes zu betätigen, und dennoch keine Vorwärtsbewegung, dennoch keine Erreichung des Zweckes und Zieles; sie bleiben immer auf dem gleichen Fleck stehen. O, diese armen Betrogenen, die sich den Anschein geben, Wunder was zu sein, und doch ist kein Friede, keine Seligkeit in Jesu vorhanden!

3. Eine weitere Klippe zeigt uns **der reiche Jüngling** (Matth. 19, 16—22). Dieser war ganz gewiß nicht nur ein reicher, sondern auch ein frommer Jüngling; aber dennoch hat ihm noch etwas gefehlt, er wußte nicht was. Und so entschließt er sich, zu diesem Jesus von Nazareth zu kommen, den Er vielleicht schon gesehen und gehört hatte, vielleicht bei der Bergpredigt, wo er das Wort vernommen hat aus Seinem Munde: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Da wird er gefühlt haben, daß ihm doch trotz seiner Frömmigkeit noch etwas abgeht, und so kommt er mit der großen, ernsten Frage zu Jesu: „Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ — Seht, wie es ihm ein heiliger Ernst ist um diese wichtigste aller Fragen; nicht gleichgültig ging er daran vorüber, wie Tausende und Abertausende jeden Standes und Ranges es tun, die es nicht für der Mühe wert halten, einen Fuß vor das Haus zu setzen, um eine Beantwortung dieser Frage zu erhalten; und ich fürchte, es gibt auch hier solche Leute, die sich für das Heil ihrer unsterblichen Seele nicht weiter interessieren und bemühen. Aber siehe, hier ist einer der möchte nichts unversucht lassen, scheut keine Mühe, um Aufschluß darüber zu erhalten. Und er kommt gleich an die rechte Adresse. Keiner, weder im Himmel noch auf Erden, hätte ihn besser unterweisen können, als Jesus, der Meister; und Er gibt ihm die rechte Antwort. — „Halte die Gebote, so wirst du zum Leben eingehen.“ „Ja,“ sagt der Jüngling, „die habe ich alle gehalten von meiner Jugend an“ — seht, wie fromm, wie edel, wie ehrbar dieser reiche Jüngling gewandelt; wo ist einer, der gleiches von sich sagen kann; wo ist unsere Jugend heutzutage, die die Gebote Gottes also hält, daß sie sich nichts vorzuwerfen braucht? Ja, Jesus liebte diesen Jüngling, aber „eines“, sagte Er, „fehlt dir!“ Er hat ihn examiniert und hat ihm gezeigt, wo es ihm fehlt und gibt ihm die Antwort: „Gehe hin, verkaufe, was du hast und gib's den Armen, dann wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ Aber ach! Da versagt die Frömmigkeit mit einem Male; jetzt, da er sie mit der Tat beweisen sollte, da wird er traurig und schleicht davon. Warum? Weil sein Herz nicht frei von dem irdischen Besitz war! Ja, was wollte dieser reiche Jüngling tun? Er wollte auf seiner alten, wie er meinte tadellosen Frömmigkeit ein Neues aufbauen, anstatt derselben den Abschied zu geben und seinen Bankrott zu erklären! Sich als einen armen Sünder zu bekennen, das ist die Klippe, an der viele, viele Menschen scheitern. Ich habe dies in meinem seelsorgerlichen Beruf in Hunderten von Fällen er-

fahren. Manche Leute kamen zu mir und sagten: „Ich habe noch nie jemandem etwas zu Leide getan und gehe auch ganz regelmäßig in meine Kirche und Versammlung. Sie gaben auch zu, daß ihnen dies und jenes noch fehle, sie trachteten darnach, es zu erringen, d. h. auf dem Wege der Selbstbesserung und Veredelung zu wandeln und sich zu vervollkommnen, anstatt daß sie einfach ihre Schlechtigkeit und Unwürdigkeit bekannt hätten. Diese Leute meinten, der Herr Jesus suche sich nur fromme und recht brave Leute heraus.

Ich glaube, dieser Jüngling, von dem wir hörten, ist mit dem Gedanken von Hause weggegangen: Wie wird sich doch der Meister freuen, wenn ich zu ihm komme, um mich von ihm unterweisen zu lassen. — Darin gleichen ihm viele Christen unserer Zeit; sie wähnen, der Herr Jesus müßte sich noch recht schön bedanken, daß so brave Leute zu ihm kommen. O, weit gefehlt! In dem ganzen Neuen Testament finden wir nirgends, daß Jesus fromme, brave Leute gesucht hätte, nein, die Sünder, die Sünder! Er ist gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße und nicht die Gerechten, ein Arzt für die Kranken, ein Tröster für die Mühseligen und Beladenen, und merke wohl, da muß ein innerer Zusammenbruch stattfinden. Wir lesen in Matth. 5, 3: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. O, gebe der Herr Gnade, daß in diesen Tagen doch einem jeden die Augen aufgehen möchten, zu erkennen, wo es ihm fehlt, und alsdann wird der Herr seine herrliche Verheißung wahr machen können.

4. Klippe. **Die neue Fassade.** Vor einer Reihe von Jahren stand in Barmen ein altes Haus mit einer weit in die Straße hineingebauten Ecke, und hemmte deshalb sehr den Verkehr. In dieser Ecke des Hauses befand sich eine Lumpenhandlung. Als ich eines Tages diese Straße passierte, bemerkte ich, wie man daran war, diesen hinderlichen Vorbau niederzureißen. Ich freute mich, weil ich dachte, man würde nun ein ganz neues Haus daselbst erbauen. Doch, wie hatte ich mich getäuscht! Als ich nach einer geraumen Zeit dort wieder vorbeikam, sah ich, daß man nur den Vorbau niedergerissen, und dann dem alten Haus nur eine neue Fassade gegeben hatte. Von vorne sah das Haus jetzt recht schön aus; aber hinter der neuen Fassade war das Alte unverändert geblieben.

Diese Begebenheit erinnert mich sehr lebhaft an Apostelgesch. 8, 5—24. In einer Stadt Samarias lebte ein Zauberer Simon, der das samaritische Volk bezauberte und vorgab, er sei etwas Großes. Als nun Philippus nach Samaria kam und das Evangelium predigte, da bekehrte sich eine große Menge Volks; Besessene und Kranke wurden geheilt, und es war eine große Freude unter dem Volk, bloß bei Simon nicht; denn er merkte, wie seine Einnahmen von Tag zu Tag weniger wurden, weil das Volk seinen Betrügereien nicht mehr glaubte. Ich denke mir: eines Abends, als er bemerkt hatte, wie die Leute wieder dem Versammlungssaale zuströmten, schlich er in der Dunkelheit hinter ihnen her, und als bereits alle eingetreten waren, ging auch Simon hinein und setzte sich auf die letzte Bank, lauschte dem Worte und war einer der ersten, welche den Saal verließen. Eine Frau hatte ihn bemerkt und sagte zur Nachbarin: „Denke dir, Simon war auch in der Versammlung." — „Das kann ich kaum glauben, das muß ich erst mit eigenen Augen sehen," entgegnete die Angeredete. „Wart' nur," sagte die erste, „morgen wirst du es sehen." Am nächsten Abend setzten sich die beiden Frauen ziemlich nahe dem Eingang. Als die Versammlung bereits begonnen hatte, öffnete sich nochmals die Tür, und siehe da, Simon tritt herein und setzt sich wieder auf sein altes Plätzchen. Die beiden Frauen hatten den Eintretenden gleich beachtet; die eine flüsterte der andern ins Ohr: „Siehst du nun, daß ich recht hatte?" Simon kam nun Abend um Abend und wurde immer kühner; bald saß er nicht mehr hinten, sondern mitten unter den Zuhörern. Eines Abends, als Philippus zur Entscheidung für den Herrn aufforderte, war Simon einer der ersten, der sich erhob und sich dem Herrn ergab, darob großer Jubel unter den Gläubigen. Ja, Simon ließ sich taufen und wurde so der Zahl der Gläubigen hinzugetan.

Bei einer Gelegenheit, als Petrus nach Samarien kam und den Gläubigen die Hände auflegte, damit sie den Heiligen Geist empfingen, da blitzte es auf in dem Herzen Simons. Ah! dachte er, eine neue Erwerbsquelle. Er bot den Aposteln Geld an und bat sie: „Gebt mir auch die Macht, daß, wenn ich jemand die Hände auflege, derselbe den Heiligen Geist empfahe."

Jetzt tritt Simons Gesinnung zu Tage. Er hatte nur eine neue Fassade gebaut, aber in seinem Herzen war er der Alte geblieben. So geht es sehr vielen; sie haben das Wirtshaus, den Ballsaal, das Theater, die Zaubereien und alle groben in die Augen fallenden Sünden verlassen; ihr Leben ist nach außen hin ein anderes geworden, aber kein neues. Im Herzen leben die alten Lüste und Neigungen, Liebe zur Welt und zum Gelde fort; man macht das Christentum zu einem Gewerbe, man spielt den Heuchler, zeigt den Leuten ein frommes Angesicht, während man im Herzen in der Sünde steckt. Mit den Füßen ist man schon vorausgeeilt und befindet sich schon auf den goldenen Gassen Jerusalems, während man mit seinem Herzen an der Erde und ihren Gütern hängt. Man ist wie eine Wetterfahne, die durch jeden Windstoß nach einer andern Seite gedreht wird, oder wie eine Amphibie, die auf dem Lande ebensogut fortkommt wie in dem Wasser. Man ist ein frommer Schauspieler geworden und geht unbefriedigt seinen Weg; denn wenn man nicht aufrichtig Buße tut, endet man im ewigen Verderben. Gott bewahre uns vor dieser Klippe!

5. Klippe. Laßt mich jetzt zu einem andern Punkte übergehen und über **„mißratene Gefäße"** sprechen. Dazu lesen wir Jeremia 18, 1—6. Der Herr forderte den Propheten auf, in das Haus eines Töpfers zu gehen, um ihm dort eine Offenbarung zu geben. Der Prophet sieht, wie der Töpfer eben auf der Scheibe arbeitet, aber siehe, der Topf mißrät ihm unter den Händen, und der Töpfer muß ein neues Gefäß daraus machen. Irgend ein Steinchen oder Unreinigkeit war unter den Ton gemischt und gab so den Anlaß, daß das Gefäß mißriet. — Ach, so gibt es viele mißratene Gefäße, Leute, an denen der Heilige Geist Sein Werk getrieben und die nicht fern waren vom Reich Gottes. Aber dennoch gelang es nie, ein brauchbares Gefäß zur Ehre Gottes daraus zu bilden. Es sind Leute, die immerdar lernen und doch nie zurechtkommen; die sich bekehren wer weiß wie oft, aber nie recht; ich möchte fast sagen, daß es Leute sind, die in keiner Evangelisationsversammlung fehlen, die regelmäßig in der Kirche oder in sonstigen Versammlungen zu finden sind; aber sie gehen heraus, wie sie hineingegangen sind; sie sprechen davon, wie der Mann oder Prediger schön oder schlecht geredet, ob er zu laut oder leise war, ob seine Ausführungen logisch und grammatisch richtig gehalten waren; — kurzum, sie loben, tadeln oder bekritteln alles, nur selbst nicht. Da kommt es immer zu neuen Uebergaben, aber nie wird etwas Rechtes daraus. Ja, solche Leute gibt es leider sehr viele, und ich bin solchen in meinen Sprechstunden oft begegnet. Woran fehlt es da? — In dem Ton war ein Steinchen oder sonst etwas, und der Schöpfer konnte kein brauchbares Gefäß machen. So ist auch oft in einem Menschenleben ein Steinchen, ein Knoten, der aufhält, das ganze Werk verderbt und es zu einem mißratenen Gefäß macht. Vielleicht sind es geheime Sünden oder Brandmale im Gewissen, unvergebene Schuld, Feindschaft und Haß, kurzum,

ein wunder Punkt, den sie nicht anerkennen, noch damit brechen wollen, und siehe, da stockt die Arbeit des Heiligen Geistes; denn sie laufen aus der Schule. Vielleicht sind Leute in unserer Mitte, die deshalb noch nicht zur seligen Gewißheit gekommen sind; mißratene Gefäße!

Vor Jahren, als ich an einem Orte das Evangelium verkündete, kam eine Frau zu mir und sagte, ihr Mann wünsche eine Aussprache mit mir zu haben, aber ganz allein. „Ja," sagte ich, „schicken Sie ihn mir nur." „Aber," fügte die Frau bei, „ich glaube, er wird doch nicht kommen. Ich habe so eine Ahnung, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist bei ihm, daß er meineidig ist." Und die Frau hatte recht, den Mann habe ich nie in der Sprechstunde gesehen, weiß nicht, was aus ihm geworden ist, aber ich fürchte, jene von ihm nicht bekannte Schuld war der Knoten in seinem Leben.

Ein Evangelist erzählte vor einiger Zeit: Ich bemerkte in meinen Abendversammlungen einen Mann, der ganz regelmäßig dieselben besuchte und mit großem Interesse dem Worte folgte. Er kam dann auch in meine Sprechstunde und erzählte mir, daß er, weiß nicht wie oft, in die Versammlungen gegangen sei und unter dem Wort gesessen habe, aber Friede und Ruhe fände er nicht. Ein mißratenes Gefäß! Und warum? Es handelte sich bei ihm um eine Veruntreuung, einen Punkt, den er wohl erkannt, aber nicht geordnet hatte. Wenn ein Mensch nicht mit der Sünde brechen will, kommt es so, daß er über kurz oder lang wieder ganz in die Welt zurückfällt.

Vor einer Zeit kam eine Frau in Hamburg zu einem Evangelisten und stellte die Frage an ihn, ob denn Bekehrung und Wiedergeburt das gleiche sei.

Sie erzählte: „Ich habe mich vor 13 Jahren bekehrt, aber was ich in den Bibelstunden über inneres Leben gehört habe, fehlt mir. Ich gehöre einer Gemeinschaft an und habe wiederholt mit den Predigern gesprochen, die haben mich getröstet und gesagt: „Liebe Schwester, die Freudigkeit werden Sie noch empfangen, und sollte es anstehen bis an Ihr Sterben." „Ein seltsamer Trost," antwortete der Evangelist; „solchen kann ich Ihnen nicht geben, denn wenn die Bibel von Bekehrung redet, ist selbstverständlich die Wiedergeburt mit eingeschlossen. Zum Beispiel sagt der Apostel den Thessalonichern 1. Thess. 1, 9. 10: „Ihr seid bekehrt von den Abgöttern zu dem lebendigen Gott, Ihm zu dienen und zu warten Seines Sohnes vom Himmel." Eine Bekehrung, die nicht zur Wiedergeburt führt, hat keinen Kreuzer Wert. Doch damit Sie mich recht verstehen, will ich über ein Dreifaches reden:

1. Erweckung. Man wacht auf vom Sündenschlaf; hinter sich sieht man nur ein verfehltes Leben, vor sich eine dunkle Zukunft, man erschrickt, weint über seine Sünden, betet, läuft in die Versammlung, aber bei manchem kommt es trotzdem nicht zu einem völligen Durchbruch, und weil man keinen inneren Halt gefunden hat, sinkt man allmählich wieder in die Welt zurück.

2. Bekehrung ist Abkehr von der Welt und Sünde einerseits, Hinkehr zu Gott andererseits. Man hat sich von den groben Sünden abgewandt, dem Volke Gottes angeschlossen, redet mit von Bekehrung und religiösen Dingen, aber im tiefsten Grunde des Herzens bleibt man unbefriedigt, man ist voller Zweifel und Furcht. Der Heilige Geist arbeitet von außen am Herzen, aber man hat Ihm nie Einlaß gewährt; so ist man innerlich hängen geblieben und geht traurig und seufzend seinen Weg. — „Gerade so geht's mir," sagte die Frau.

3. Wiedergeburt ist nichts anderes, als daß der Sünder mit seiner ganzen Verdorbenheit als ein armer Bankrottierer zu Jesu kommt und im kindlichen Glauben auf Sein Verdienst vertraut. Dann ändert sich die Situation. Der Heilige Geist, der bis dahin nur von außen am Herzen des Sünders wirken konnte, hat jetzt Einlaß bekommen und zieht in das Herz ein; und wenn der Heilige Geist einzieht, bringt Er etwas mit. Man wird der Vergebung seiner Sünden gewiß; ferner gibt der Heilige Geist unserem Geiste Zeugnis, daß man ein Kind Gottes ist (Röm. 8, 16), und über die Lippen der Geretteten kommt der Ruf: „Abba, lieber Vater!" Friede, Freude, Glückseligkeit wohnen jetzt im Herzen." — Da antwortete die Frau: „Das fehlt mir."

Der Knecht Gottes betete mit ihr und sagte ihr, sie möchte jetzt nicht ruhen, bis sie die selige Gewißheit erlangt habe. Nach zwei Tagen kam sie in die Versammlung mit einem strahlenden Angesicht und sagte: „Bruder, nun habe ich's!" Seht, liebe Freunde, diese Frau war ein mißratenes Gefäß; 13 Jahre hatte sie vor dieser Klippe innerlich stille gestanden und wäre beinahe völlig gescheitert.

Nun bitte ich alle, um die es so steht, die unbefriedigt und mit kummervollem Herzen ihre Straße ziehen: Gebt euch völlig hin und vertraut eurem Heiland, der gekommen ist, daß wir Leben und volle Genüge haben sollen (Joh. 10, 11).

Wieder andere kommen in ein gesetzliches Wesen hinein, weil ihnen der Heilige Geist fehlt; sie wollen in eigener Kraft wirken, was ihnen innerlich abgeht. Da heißt es immer: „Tun! tun!" Man müht und plagt sich ab, man steht am Sinai und sieht und hört nur Blitz und Donner. „Verflucht ist, wer nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet" (Gal. 3, 10). Dieses Gepräge möchte man auch seiner Umgebung aufdrücken. Da muß man sich nach ihrer Fasson kleiden, darf keinen weißen Kragen tragen, die Schuhe dürfen nicht glänzen, das Angesicht muß glatt rasiert sein, und kein Lächeln darf über das Gesicht gleiten. Wehe den Familien, die einen solchen Vater oder eine solche Mutter haben; da wird alles mit dem Stecken des Gesetzes in die Versammlung getrieben, Barmherzigkeit und Liebe sind fremde Dinge. Alles seufzt unter solcher Herrschaft; mißratene Gefäße!

Gott schenke uns allen Gnade, daß keiner von uns an irgend einer Klippe stranden möchte, sondern alle durchdringen zu einem fröhlichen, glücklichen Leben in Gott.

— t.

„Kundgemacht durch der Propheten Schriften".

Röm. 16, 26.

Wie schon im zweiten Vers des Römerbriefes, weist Paulus auch hier im zweitletzten Vers desselben auf die Propheten des Alten Testamentes hin. Dort sagt er, das Evangelium Gottes sei zuvor verheißen durch die Propheten, hier, das Geheimnis (des Heils) sei kundgemacht durch der Propheten Schriften.

Des hocherleuchteten Apostels Hinweis auf das Wort der Propheten ist von großer Bedeutung und wohl zu beachten. Vom Geheimnis der Erlösung durch den Messias werden in den prophetischen Schriften klare Andeutungen gemacht, die aber vor ihrer Erfüllung nicht ganz verstanden wurden, dann aber auch zur kräftigen Bestätigung der Wahrheit von Christo dienten. Die Apostel griffen in ihren Predigten nach der Ausgießung des Heiligen Geistes oft zur Weissagung des alten Bundes zurück, und schon in den Evangelien, besonders bei Matthäus (1, 22. u. a.), finden wir oft den Hinweis darauf, daß alles in Christo schon vorhergesagt worden sei. Paulus nährte sich am Wort der alten Weissagung und der Heiland selbst lebte ganz in demselben. Es ist eben Gottes Wort von dem Heilsratschluß mit der Menschheit und

der Erde, dessen Ausführung erst dann ganz geschehen ist, wenn Gott alles in allem ist (1. Kor. 15, 28).

Während Paulus an dieser Stelle zunächst nur auf Christi Erscheinen in Niedrigkeit hinweist und auf das Glauben der Heiden an dasselbe, können wir getrost dies Wort auch in weiterem Sinne auffassen, daß nämlich alles bis ans Ende der Zeit, da Christus in Herrlichkeit zur Aufrichtung Seines Reiches erscheint, durch die Schriften der Propheten kundgemacht ist. Wir können sogar sämtliche prophetische Partieen des Neuen Testaments samt der Offenbarung Johannis mit hinzunehmen und sagen, alles Künftige ist uns durch die Weissagung vorher kundgemacht (Matth. 24, 25). Und Gott sei Dank, daß es so ist. Nun tappen wir nicht im Dunkeln, wenn wir achten aufs feste prophetische Wort als auf ein Licht (2. Petri 1, 19). Aus dem Gesamtwort der Weissagung der heiligen Schrift wissen wir, trotz alles scheinbaren Wirrwarrs der Geschichte der Welt, daß nur vier Hauptreiche sein werden, daß aus den letzten Wehen des vierten Reiches der Widerchrist geboren wird und dann alle Katastrophen der Letztzeit hereinbrechen, von denen die Offenbarung Johannis uns sagt, worauf dann der ersehnte Friedefürst sein Königreich auf Erden, von dem die größten Partieen der Weissagung handeln, aufrichten wird.

Das alles ist „kundgemacht durch der Propheten Schriften", die jeder mit seiner Bibel besitzt. Hast du schon diese Kundmachung vernommen, d. h. aufmerksam und heilsverlangend gelesen? Wie Paulus den Agrippa, frage ich dich: Glaubest du, lieber Leser, den Propheten? Möchte ich aber hinzufügen können: Ich weiß, daß du glaubest (Apg. 26, 27).

Karl Mahr.

Reisebemerkungen von meiner Reise, die ich diesen Herbst durch Russland machte.

Von F. Hörmann. (Fortsetzung.)

Am Montag erreichte meine Freude unter den Geschwistern in Kijew ihren Höhepunkt, als wir etwa 80 Personen am Ufer des Dnjepr erschienen und die Kähne bestiegen, um nach dem andern Ufer des Flusses zu rudern, wo die Geschw. sich einen passenden Taufort auserlesen und auch schon oft benutzt haben, und wo die Gemeinde auch jetzt wieder die Gnade hatte, 14 Seelen auf das Bekenntnis ihres Glaubens zu taufen und der Gemeinde einzuverleiben. Das Eigentümliche und wodurch diese Taufhandlung noch in besonderer Weise verschönert wurde, war das, daß gleich nach der Taufe noch dort am Ufer eine Hochzeit gefeiert wurde. Man wollte die Taufhandlung dieser Feierlichkeit nicht berauben, daher entschloß man sich noch hier die Trauhandlung an einem Wiederaufgenommenen mit einer Neugetauften zu vollziehen.

Reich beladen mit Segen und voller Herzenseindrücke, die ich in diesen Tagen im Kreise dieser Geschwister gewonnen habe, die, wie ich es wenigstens wünsche, mir zu einem ewigen Gedächtnis bleiben sollen, und nachdem wir uns noch erlaubt hatten, etwas von den Naturschönheiten Kijews anzusehen, vermittels einer elektrischen Rundbahn, bestiegen wir um 7 Uhr abends den Eisenbahnzug, um in Gemeinschaft mit Br. Pawlow und Kuschnarzew zum ersten Ziel meiner Reise zu gelangen.

Am ersten Sept. morgens 9 Uhr hatte ich die große Freude, in Shitomir viele Männer Gottes und unter ihnen auch mehrere mir schon bekannte zu begrüßen. Zu meinem Bedauern mußte ich aber auch gleich erfahren, daß, während ich am Sonntag in Kijew im Meer der göttlichen Segnungen schwimmen durfte, mein teurer Reisegefährte, Br. Krüger, dem sich noch Br. W. Hammer als Kollege angeschlossen hatte, in Einsamkeit den so herrlichen Tag auf dem Bahnhof zu Kijew zubringen mußte, weil sie am Sonntag nicht reisen wollten, während die beiden Brüder uns doch sehr willkommen gewesen wären, um die Herrlichkeit des Tages vergrößern zu helfen.

Vom 1. bis zum 7. September durfte ich nun die Verwirklichung meines langersehnten Wunsches erleben, und auf wolhynischem Boden den Konferenztagen beiwohnen, die es mir gewährten, zum erstenmal in das große Werk unserer deutschen Baptisten in Rußland hineinzublicken, welches für mich um so wichtiger war, zumal ich eben während der Konferenztage meinen teuren Mitstreitern die Hand reichen durfte, um in Gemeinschaft mit ihnen am Netz des Evangeliums zu ziehen. Ich will von der Konferenz weiter nichts schreiben, weil andere fleißiger waren, und haben es vor mir getan; ich möchte nur noch hinzufügen, daß es mir ganz besondere Freude bereitete, daß ich fast alle mir lieb und wert gewordenen Brüder, mit denen ich zwei Jahre die Schulbank drückte, wiedersehen durfte, und zudem noch die Gnade hatte mit dem teuren Br. Hammer, dessen Angesicht zu sehen ich schon seit zwei Jahren mich sehnte, 4 Tage in einem Quartier zu logieren. Die Gemeinschaft seiner stillen und sanften Person machte auf mich tiefen Eindruck, und ich habe ihn etwas näher kennen und schätzen gelernt. Ich glaube, der Herr wird ihn gut gebrauchen können.

Als nun die Konferenztage vorüber waren, mußte ich wieder anfangen, mich mit meinem Reiseplan zu befassen. Am Montag Abend bestieg ich mit mehreren Brüdern den Zug, durfte aber nicht lange mit ihnen fahren, denn schon in Fastow teilten sich unsere Wege, jene zogen ihrer Heimat zu, ich aber mußte mich nun allein der göttlichen Obhut anempfehlen, und in die Gegend ziehen, wo Sein Wille und Seine Liebe zur Menschheit noch nicht bekannt ist.

Am 10. September um 10 Uhr morgens durfte ich auf dem Fuhrwerk meines Schwagers, der mich am Bahnhof Rosowka abholte, in das Dorf einfahren, das, trotzdem ich es seit 11 Jahren das letzte Mal gesehen hatte, doch noch nie aus meinem Sinn gekommen war. Das Dorf heißt Mirau oder Nr. 11 und liegt 60 Werst von Mariapol westlich, 12 Werst von dem Gebietsdorf Grunau (Nr. 6). Das Dorf liegt mir einesteils deshalb so nahe am Herzen, weil meine Schwester seit 14 Jahren durch Verheiratung dort ihr Heim gefunden hat. In den Jahren 97 und 98 habe ich selbst dort zwei Jahre zugebracht, denn meine Eltern hatten mich dorthin zur Schule abgegeben. Damals habe ich das Dorf so lieb gewonnen, daß ich es bis heute noch nicht vergessen kann. Im großen ganzen muß ich das Dorf auch loben, denn wenn ich auch im ganzen Dorf nicht eine wiedergeborene Seele gefunden habe, ist es doch ein sehr sittliches Dorf. Die Leute sind dort sehr anständig. Vor Trunk und Unzucht ist es bis jetzt fast ganz bewahrt geblieben. Da es in gegenwärtiger Zeit sehr wenig Jugend hat, herrscht in ihm fast Todesstille. Außerdem hat es sich aber in den 4 Tagen meines Weilens daselbst herausgestellt, daß da viele heilsverlangende Seelen vorhanden sind. Trotzdem unser Werk den Leuten dort fast ganz unbekannt ist, und ich daher anfängich auch sehr besorgt war, traf ich fast keinen Widerstand an, sondern viele wurden überzeugt, daß, wenn es bei ihnen nicht noch anders wird, sie alle verloren gehen müssen, und daß ihnen hierin weder Pastor noch Kirche helfen könne. Direkte Versammlungen konnte ich gerade keine halten, aber wo ich wußte und konnte, versuchte ich mit den Leuten über Gottes Wort zu reden, und war erstaunt, als ich sah, wie man alles so mit bereitwilligem Herzen aufgenommen hat. Ja, Brüder, wir ahnen garnicht, wie man wirklich darauf wartet, daß man zu ihren verhungerten Herzen irgend was von der Liebe Gottes reden möchte.

Da meine Zeit aber nur sehr knapp eingeteilt war, konnte ich mich garnicht lange aufhalten, trotzdem man vielleicht gerade erst jetzt hätte anfangen können zu arbeiten, weil die Herzen jetzt etwas vorbereitet waren. Ich mußte mich aber unter meinen Reiseplan fügen. Am letzten Tage versuchte ich in mehreren Häusern mit den Leuten zu beten, was mir auch überall gelang. Die Tränen standen allen in den Augen, und als sie erfuhren, daß, wenn es des Herrn Wille ist, ich in drei Jahren vielleicht weder in diese Gegend weilen werde, baten sie mich herzlich, ich möchte doch wieder zu ihnen kommen, was ich auch zu tun versprach.

Weihnachtsfeier im Kinderheim in Lodz.

Unvergeßlich werden mir die Augenblicke bleiben, in denen ich als Mitfeiernder im Kinderheim in Lodz unter dem Weihnachtsbaum sitzen durfte. Mit einer Erwartung, die der der Kinder wohl wenig nachstand, achte ich mich, von dem lieben Br. Mohr geleitet, auf den Weg zum Heim, und ich wurde nicht getäuscht. In einer stillen Straße im Hintergrunde eines ausgedehnten Gartens liegt das Haus, das dem Kinderheim in mehr als beschränkten Räumen eine Herberge bietet. Beim Eintritt ins Heim, tönten uns von der einen Tür her verhaltene Kinderstimmen ans Ohr. Wir gehen durch die andere Tür, die auf den kleinen Vorplatz mündet, in den Schlafraum der Waisenkinder. Bettchen steht an Bettchen, einfach aber rein und schön. Obwohl das Zimmer hoch und hell ist, so ist es doch leider nicht groß genug. Ein schmaler Gang führt uns zum Festsaal in dem der Weihnachtsbaum in hellem Lichterglanz funkelte, unter dem, mit weißen Linnen verdeckt, hier und da einige der Festgeschenke hervorlugten. Dieser Raum, der sonst als Wohnzimmer, Salon, Schlafstube für die diensttuenden Schwestern und wer weiß noch, welchen notwendigen Zwecken dient, bildet mit dem Schlafraum der Kinder und der Küche das ganze Anwesen, das für den Anfang des Heims wohl genügend war, und im Hinblick auf den Kostenpunkt auch heute noch ganz erhebliche Opfer fordert, denn die Wohnungen in Lodz sind nicht billig. Während ich so hin und her dachte, ertönte ein Glockenzeichen. Schw. Lydia Horak, auf deren Anregung das Werk ins Leben gerufen worden war und dem sie bis vor kurzem ihre ganze Zeit und Kraft zur Verfügung stellte, gab durch dasselbe das Zeichen zum Beginn des Festes. Die Flügeltüren öffneten sich und mit einem „A—a—a—h!" auf den Lippen strömten zu 2 und 2 zehn Mädchen und sieben Knaben, das Jüngste auf dem Arm der leitenden Schwester Agnes Höfler vom Diakonissenheim, in den Festsaal und nahmen auf den für sie bereitstehenden Bänkchen Platz, den funkelnden Weihnachtsbaum nicht aus den Augen lassend. Schwester Lydia Horak schlug die Akkorde eines Weihnachtsliedes an und frisch und frei ertönten unter den Klängen des Harmoniums die munteren Weisen von den Kinderlippen, deren Mund fröhlich gemacht worden war. Nun wechselten Begrüßungs- und Eröffnungsgedichte, Weihnachtsgedichte und Weihnachtslieder, Ansprachen der Brüder Brandt, Schmidt, Mohr und Lübeck in bunter Reihenfolge miteinander ab. Wie im Traum verfloß die Zeit. Den Schluß bildete die Bescherung der Kinder. Die Hüllen unter dem Baume wurden entfernt, und der Anblick der Geschenke, die in Spielsachen und nützlichen Gebrauchsgegenständen bestanden, lösten bei den lieben Kleinen einen ungeheuren Jubel und Freudenstrom aus. Nachdem jedes der Kinder das Seine erhalten hatte, sangen wir ein gemeinschaftliches Lied, einige der anwesenden Brüder beteten und die Feier war zu Ende. Im Geiste aber feiere ich noch mit den lieben Waisenkindern, denn gegen die Not und das Elend, aus denen die meisten gerissen sind, ist der Aufenthalt im Heim unter der treuen Pflege der diensttuenden Schwestern, denen es die Opferwilligkeit der Gem. Lodz möglich macht, immerdar eine Festesfreude und Festfeier. Der Segen des Herrn wird den Opferwilligen auch auf dem Fuße folgen, denn das Werk hat die Verheißung des Herrn zum Unterpfand, der gesagt hat: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf;" — und: „Was ihr getan habt den Geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir getan."

Bis jetzt marschiert, so viel ich weiß, die Gem. Lodz an der Spitze unter allen Unionsgemeinden mit einer solchen Anstalt. Der Auftrag des Herrn, der Verlassenen sich anzunehmen, ist allen Erlösten aufs Herz gebunden, und die Notwendigkeit, Waisen zu versorgen, allenthalben vorhanden. Für die meisten Gemeinden wird die Versorgung der Waisen auf die Art ein Ding der Unmöglichkeit sein. Vereinte Kraft macht stark. Möge denn der auf der letzten Unions-Konferenz angeregte Wunsch, ein Unions-Waisenheim zu gründen, spätestens auf der nächsten Unions-Konferenz verwirklicht werden, indem entweder das in Lodz angefangene Werk von der Union aufgenommen, erweitert und versorgt wird, oder etwas Neues geschaffen wird. Hierin trifft es besonders zu, was geschrieben steht: „Des Königs Sache hat Eile." Möge uns das Wort des kommenden Herrn nicht niederschmettern, wenn Er anheben wird und sprechen: „Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde; und — was ihr nicht getan habt den geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir auch nicht getan."

—t.

Sechster Sonntagschul-Welt-Kongress,

Washington, Mai 19.—24., 1910.

Schon vor einem Jahre ist der offizielle Ruf zum Besuche desselben ergangen, für Rußland an meine Adresse. Eine diesbezügliche Bekanntmachung erschien mir jedoch damals verfrüht, jetzt aber an der Zeit. In dem besagten Aufrufe ist betont, daß der Kongreß im J. 1904 in einem großen Zelte außerhalb der Stadtmauern Jerusalems, zwischen dem Kalvarien- und Oelberge, also an der Geburtsstätte des Christentums, stattfand. Im Jahre 1907 an den Ufern des mit dem Blute der Märtyrer gefärbten Tiberflusses, an der Stätte der ersten Geschichte des Christentums, in Rom.

Im J. 1910 soll der Kongreß in der Metropole des freien, christlichen Amerika tagen, und den Teilnehmern der große Fortschritt und die segensreiche Entwickelung der Lehre Jesu demonstriert werden, wie diese Entwickelung in den großen amerikanischen Wohltätigkeitsanstalten und kirchlichen Einrichtungen in Erscheinung tritt, vornehmlich, wie die wissenschaftlichen Errungenschaften der neuesten Zeit dem Werke des Herrn und dem S.-S-Werke im besonderen dienstbar gemacht werden. Unser großes Werk sollte durchaus auch dort vertreten sein, nicht bloß schriftlich, sondern in Person. Freilich ist die Reise lang, erfordert einige Wochen Zeit, einige hundert Rubel Geld und auch einige Kenntnis des Englischen. Aber vielleicht hat Jemand Lust und Möglichkeit, ein solches Opfer zu bringen, vielleicht hat auch jemand die Absicht, sowieso dieses Jahr nach Amerika zu fahren; da sollte man den S. S. Weltkongreß unbedingt mit ins Reiseprogramm aufnehmen; ich glaube, eine Betrauung mit der Vertretung des russ. S. S. Werkes würde leicht und gern zu beschaffen sein.

Sehr wahrscheinlich werden die Engländer mit Separatschiff reisen, bei einem Anschluß an sie dürfte sich schließlich

am Reisegelde sparen lassen. Auf Wunsch würde ich gern Auskünfte einholen. Also:

Wer fährt aus Rußland nach Washington zum 6. S. S. Welt-Kongreß?

Eben will ich obigen Artikel zur Post bringen, da kommt ein großer Brief aus London, von Br. Shakespeare, dem Sekretär des Baptisten-Welt-Bundes. Aus demselben ersehe ich, daß die Repräsentations-Männer unserer Deutsch- und National-Russischen Baptisten-Unionen, sowie der „Evangelischen Christen" gleiche Briefe erhalten haben. Warum ich gerade vor Absenden obigen Artikels noch diesen Brief erhalte, der ich doch kein Prediger, (auf der Adresse stand „Pastor Hanisch"), geschweige denn gar ein Repräsentationsmann, sondern ein simpler Laie bin? Sollte es etwa deshalb sein, daß ich von seinem Inhalte schnell noch etwas ins Blatt und unter unsere Gemeinde bringe? Ich nehme es so. Also: Die englischen Baptisten haben eine Deputation ernannt, mit Dr. Clifford an der Spitze, welche den Baptisten in Rußland einen Besuch für den kommenden Spätsommer in Aussicht stellt mit dem Wunsche, nach M. einen allrussischen Baptisten-Kongreß einzuberufen, auf welchem alle Fragen, die uns nun so naheliegen und beschäftigen, besprochen und Schlüsse gezogen werden sollen. Mehr wage ich heute nicht zu verraten, das werden doch wohl bald die berufenen Brüder tun; möchte aber bemerken, daß durchaus unsere Denomination aller drei Lager Gelegenheit zur Stellungnahme zu diesem Vornehmen der englischen Brüder gegeben werden müßte. Die Sache darf nicht „synodal" behandelt werden, vielleicht hat sich aus solcher Ursache auch ein solcher Brief auf meinen Namen verirrt, damit das nicht geschehen soll. Wie ich vernehmen mußte, wird es tatsächlich versucht. Die Gemeinden können nicht wünschen, daß sich ein „Neudorf" wiederhole. Joh. Hanisch.

Zwei Kaufleute.

Der General-Superintendent Frommel erzählt aus seiner Tätigkeit als badischer Pastor folgende Geschichte: Auf einer meiner Amtsreisen stieg ein Kaufmann in den Postwagen und setzte sich zu mir. Auf meinen Koffer weisend, sagte er: „Sie sind wohl Kaufmann?" „Gewiß", erwiderte ich, „ich handle mit Perlen." „Mit Perlen?" sagte er, „da werden Sie in unserer Gegend schlechte Geschäfte machen." „Das fürchte ich auch," fuhr ich fort, „und das ist umsomehr zu verwundern, als ich umsonst und ohne Geld verkaufe." Als ich ihm zu verstehen gab, um welche köstliche Perlen es sich denn handle, sagte er kurz: „Von der christlichen Moral halte ich sehr hoch, aber die Dogmen oder theologischen Glaubenssätze kann ich entbehren." Ich gab ihm zur Antwort: „Da wir also beide Kaufleute sind, so wissen wir, daß in unsren Büchern die Ausgabe niemals die Einnahme übersteigen kann und darf, wenn nicht schließlich der Bankrott erfolgen soll. Die Moral oder Sittenlehre ist aber lauter Ausgabe: Du sollst lieben, du sollst dienen, du sollst helfen, das ist lauter Ausgabe den ganzen Tag, und jeder Mensch, dem ich begegne, hat den Anspruch an mich, daß ich ihn lieben soll; ich frage Sie, wo kommt die Einnahme her?" „Aus der Selbstbefriedigung", erwiderte er. „O ja," sagte ich, „ich kenne eine Religion der Selbstbefriedigung, die Religion jenes Mannes, der da sprach: „Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie andre Leute." Aber wenn nun am Abend sich bei mir statt Selbstbefriedigung die Selbstbeschämung einstellt, weil mein eigener Vorrat an Liebe so schnell verausgabt ist, wenn vor lauter Schuldigbleiben der Bankrott droht, was dann? Darum muß meine Einnahme von anderswo herkommen, von oben, von Dem, der allein die Liebe ist. **„Das ist die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt hat."** „Lasset uns Ihn lieben," das ist die Ausgabe „denn Er hat uns zuerst geliebt," das ist die Einnahme. Somit sind die Dogmen, der Glaube und das Evangelium von Christo die unentbehrliche Einnahme. Hat Er mir 10,000 Pfund geschenkt in der Vergebung, so kann ich auch 100 Groschen schenken und vergeben meinem Bruder. „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebet es auch"."

— r.

Himmel.

Ein Freund bat mich, ihm zu sagen, wie ich mir den Himmel denke. Ich antwortete ihm, alles, was ich darüber wüßte, sei in der Bibel zu finden. Die Bewohner des Himmels seien rein und gut. „Denn draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Totschläger und die Abgöttischen und alle, die lieb haben und tun die Lüge." Getrennt zu sein von den Bösen, Verführern und Lasterhaften, wäre schon Himmel genug. Aber „das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben." Niemand kann sich eine Vorstellung machen von dem, was dies sein wird, aber wir wissen, daß es herrlicher sein wird, als wir es uns denken können. „Und wird kein Verbanntes mehr sein; und der Stuhl Gottes und des Lammes wird darinnen sein; und seine Knechte werden Ihm dienen und sehen sein Angesicht; und sein Name wird an ihren Stirnen sein." „Und wird keine Nacht da sein, und werden nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit." „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen."

Ich sagte zu meinem Freund, ich mache mir keine Sorgen in Bezug auf das Aussehen des Himmels, sondern vertraue völlig auf die Verheißung des Herrn. Die Hauptfrage bei mir sei, wie es möglich sein könne, daß diese Dinge mir gehören sollen. Tun wir auch das Beste, was wir können, so kommen doch die meisten von uns zu kurz in der Liebe zu Gott und in ernster, selbstverleugnender Arbeit in seinem Weinberg.

— r.

Die Macht der Sünde.

Zu einem frommen Greise kamen zwei Jünglinge und fragten ihn: „Vater, wie machen wir es, daß wir die bösen Lüste töten und die verderblichen Gewohnheiten ablegen? Wir erkennen unser Unrecht, auch ist der Geist willig, aber das Fleisch ist schwach." Da sprach der Greis zu einem der Jünglinge: „Reiße doch jenen jungen Eichbaum dort aus der Erde!" Leicht, mit einer Hand konnte der Jüngling das tun, denn die Pflanze war erst einige Spannen hoch. „Lieber", sprach der Greis weiter, „reiße doch jenen dort aus der Erde!" Auch das vollbrachte der Jüngling, aber schon mit Mühe und Anstrengung, denn das Bäumchen war höher und stärker als das erste. Zum drittenmal sprach der Greis: „So reiße denn auch diesen aus dem Boden!" Es war dies ein Baum von der Höhe eines Mannes, der schon tief Wurzeln geschlagen hatte. Der Jüngling umschlang den Baum und gab sich alle Mühe, den Baum herauszureißen, auch sein Bruder half ihm; aber alle Anstrengung war vergeblich. „Sehet, meine Söhne," sprach jetzt der Greis, „diesen Bäumen gleichen die bösen Lüste und Gewohnheiten unserer Herzen. Wenn sie feste Wurzeln geschlagen haben, ist es schwer, fast unmöglich, Herr über sie zu werden. Darum seid wachsam und betet."

---

15 göttliche „Ich will:“

Ich will das Verlorene suchen. Hes. 34, 16.
Ich will niemand hinausstoßen. Joh. 6, 37.
Ich will euch aufnehmen. 2. Kor. 6, 17.
Ich will, sei rein! Matth. 8, 3.
Ich will euch Ruhe geben. Matth. 11, 28.
Ich will dich stärken! Jes. 41, 10.
Ich will dir helfen! Jes. 41, 10.
Ich will dich unterweisen und lehren. Psalm 32, 8.
Ich will dich mit meinen Augen leiten. Psalm 32, 8.
Ich will wiederkommen. Joh. 14, 3.
Ich will mit dir sein! Jos. 1, 5.
Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Jos. 1, 5.
Ich will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln. Hes. 36, 27.
Ich will euch zu Menschenfischern machen. Matth. 4, 19.
Ich will dir die Krone des Lebens geben. Offb. 2, 10.
Und so Er spricht, so geschieht's. Ps. 33, 9. —r.



Gemeinde.

An die von mir beleidigten Geschwister Wolhyniens!

Lieben Geschwister in Christo!

Durch verschiedene Mitteilungen brachte ich in Erfahrung, daß ich mit meinem Reisebericht über Wolhynien „Einige“ von Euch schwer beleidigte. Dies war nicht meine Absicht, es tut mir aber sehr leid, daß es unabsichtlich dennoch geschehen ist. Ich halte es für meine Pflicht, das Euch von mir zugefügte Unrecht einzusehen und bitte hiermit jeden, den ich in vorhingenannter Weise, irgendwie beleidigte, herzlich um Verzeihung. Lucä 17, 3—4.

Verbleibe Euer Euch liebender Sonntagschulmissonar,

G. Henke.

S. S. Vereinigungs-Konferenz für das Weichselgebiet. Mehrseitiger Wunsch veranlaßte mich zur Einleitung einer solchen. Sie wird sowohl für die Teilnehmer als auch für die Aufnehmer mit Kosten und Unbequemlichkeiten verbunden sein, daher hat sie nur einen Zweck und macht sich bezahlt, wenn sie etwas nützt und für die Praxis der S. S. Arbeit bietet. Dieses erwägend, wünschen wir die Konferenz möglichst in der Mitte des Feldes, also in W. oder hier in Z., vom 28. März mittags bis 29. abends, abzuhalten, und haben vorläufig das endstehende Programm aufgestellt.

Die S. S.-Arbeiter aller 3 Kreise können Ostersonntag noch zu Hause in ihrer S. S., bis Montag Mittag am Konferenzorte, und, wenn sie wollen, Mittwoch früh wieder zu Hause sein. Sie sind freundlich gebeten;

1. Sich das Programm, bes. aber die Lektionen Nr. 14, 15, 16, so gut anzusehen und zu überdenken, als hätte jeder einzige selbst zu jedem Punkte einen Vortrag zu halten.

2. Ihre Teilnahme zeitig genug anzumelden. Die Gemeinden sind gewohnt, ihren Prediger alle Porto- und Reisespesen zu ersetzen; sie sollten den wertvollsten Gehülfen ihrer Prediger, den S. S.-Arbeitern, den gleichen Ersatz nicht versagen, sondern anbieten, wenn sie in 2—3 Jahren einmal zur S. S. Konferenz reisen wollen, wenigstens den Unbemittelten. Im Süden hat man 1—3 wöchentliche Lehrer-Fortbildungskurse eingeführt; wir können solches leider nicht. Aber was wir können, wollen wir doch nicht lassen. Gemeinden! ihr könnt eure Lehrer „handgreiflich“ ermutigen. S. S.-Arbeiter! ihr könnt es möglich machen und kommen.

Vorher sende ich noch an alle S. S. Fragebogen. Welche S. S. bis 15. Februar noch keinen hat, die wolle sich sogleich einen von mir fordern. Natürlich muß ich spätestens bis 28. Februar alle zurück haben mit 7 Kopeken Marke, wenn ich die nötigen Vorbereitungen halbwegs besorgen soll.

Folgende Punkte sollen auf die Tagesordnung:

1. In wiefern kann die S. S.-Vereinigung einen praktischen Nutzen bringen? Referat.

2. Warum finden unsere S. S. im allgemeinen nicht die ihr gebührende Anerkennung? Besprechung.

3. Wogegen müssen wir notgedrungen Stellung nehmen? Br. Henke.

4. Wie sind die Kinder zu behandeln, die aus der S. S. austreten wollen? Br. Bluhm.

5. Wie machte ich es und in welcher Reihenfolge kamen mir die Gedanken bei der Vorbereitung auf die Lektionen 14, 15 und 16? Demonstriert von 6 Brüdern.

7. Das Mathäievangelium. Br. Mohr und Saare.

8. Gedanken über den Lektionsplan 1911. Br. Henke.

9. Ein Bild unseres Werkes, Gedanken aus der Gegenwart und Gedanken für die Zukunft, oder Berichte von allen Oberlehrern.

Endbestimmungen in einer späteren Nummer des Hausfreund. Einstweilen grüßt herzlich Euer Joh. Hanisch.



Umschau.

Frühlingsboten in Riga. In Hagensberg pfiffen in diesen außerordentlich warmen Tagen an verschiedenen Stellen Stare, auf dem Heuschlag am Ranckschen Damm soll eine Bachstelze zu sehen gewesen sein und in einem Baum an der Esplanade wurde ein lebender Schmetterling gefunden. — Merkwürdiger Winter.

Lodz. Zur Stadthauptmannschaftfrage in Lodz schreibt der „Kurjer Lodzki“ folgendes: Ministerpräsident Stolypin äußerte sich bekanntlich über das Projekt der Bildung der Stadthauptmannschaft in Lodz sehr günstig; er verlangte jedoch, daß die Fabrikanten den Unterhalt der Stadthauptmannschaft in Lodz wenigstens auf 10 Jahre garantieren. Der jährliche Unterhalt der Stadthauptmannschaft würde 120,000 Rbl. kosten, in 10 Jahren also 1,200,000 Rbl. Diese riesige Summe müßten die Fabrikanten, laut Erklärung des Ministerpräsidenten, sofort niederlegen, sonst kann das Projekt nicht verwirklicht werden. Wie es sich jetzt herausstellt, ist die Mehrheit der Fabrikanten damit nicht einverstanden, eine so große Summe einmalig zu hinterlegen, dagegen würden sie nicht abgeneigt sein, sie ratenweise zu zahlen. Eine Deputation, die Ende Januar oder Anfang Februar sich nach Petersburg begeben soll, wird dem Ministerpräsidenten eine diesbezügliche Erklärung abgeben. Das Projekt der Bildung einer Stadthauptmannschaft in Lodz hat in einigen Fabrikanten eifrige Anhänger, die alles aufbieten wollen, um dasselbe zu verwirklichen.

Wladikawkas, 4. Januar. Auf Verfügung des Senateurs Garin ist in der vorigen Nacht der verabschiedete Generalmajor Artabolewski, ein früheres Glied der Moskauer Abnahmekommission, verhaftet worden.

Die russische Expedition nach Zentralasien, die unter der Führung des Hauptmanns Kozlew im Jahre 1907 aufgebrochen ist, ist, wie „Le tour du monde“ erfährt, jüngst zurückgekehrt. Im Süden der Mongolei hat sie in der ehemaligen Hauptstadt Chorechoro besonders wichtige Funde gemacht. In dieser „schwarzen Stadt“, die zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert in hoher Blüte gestanden hat, hat man nämlich ein buddhistisches Heiligtum entdeckt, das eine Bibliothek von 1000 gedruckten und etwa 400 geschriebenen Bänden enthielt, deren Texte in sieben Sprachen verfaßt sind, nämlich chinesisch, mongolisch, mandschu, tibetanisch, arabisch und außerdem in zwei völlig unbekannten Sprachen. Weiter enthielt das Heiligtum zahlreiche buddhistische Gemälde, Oelgemälde und Aquarelle. In der Nähe des Tempels schließlich wurde ein Sarkophag mit dem Skelett eines heiligen Bonzen aufgefunden.

Berlin, 17. Januar. Wie die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ meldet, hat die türkische Regierung nunmehr die gerichtliche Klage gegen die Reichsbank auf Herausgabe des Millionendepots des Sultans Abdul Hamid eingeleitet. Die Klageschrift ist der Deutschen Reichsbank vorgestern zugestellt worden.

Barcelona, 17. Januar. Am Sonntag vormittag bewegte sich ein Demonstrationszug von etwa 30,000 Personen durch die Stadt nach dem Palast des Gouverneurs. Hier wurde eine Adresse überreicht, in der um Amnestie für die wegen der Vorgänge im Juli des vorigen Jahres in Haft genommenen Personen gebeten wird. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

Mexiko, 20. Januar. Hier ist ein Komet entdeckt worden, der täglich auch bei Sonnenlicht sichtbar ist. Der Komet ist ungefähr von derselben Größe wie der Halleysche.

Adreßveränderung.

Meine Adresse wird von jetzt ab sein:

Ф. Розенау, Холосна, Почта Утомиръ, Вол. губ.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.